

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

No. 99.

Donnerstag, den 27. April 1916.

73. Jahrgang.

Ohne Nummer.

Als die französische Regierung sofort nach Ausbruch des Krieges sich dahin schlüssig machte, keine Verlustlisten zu veröffentlichen, wußte sie wohl was sie tat: wie stände es heute mit dem Vertrauen zu ihr und der Kunst ihres Generalstabes, wenn das Volk Tag für Tag hätte nachrechnen können, wie die männliche Jugend der Republik zu Hunderttausenden hingeopfert wird, nur damit Herr Bonicars und seine Mitschuldigen die unausschließliche Verfügung immer wieder hinausschieben können! Die verbündeten Staatsmänner an der Rona sind erst jetzt auf einen ähnlichen Gedanken verfallen. Verlustlisten hat es natürlich in Rußland auch niemals gegeben; was sollte man auch im Lande der Alphabeten mit ihnen anfangen. Aber die stark zunehmende Schulden- und Papiernotennote des Reiches ließ sich an den immer höher kletternden Nummern der Geldscheine mühelos nachprüfen und feststellen. Nun hat es die russische Regierung plötzlich mit der Scham bekommen, und um nicht vor ihren eigenen Untertanen wie vor auswärtigen Geldgebern und Geschäftsfreunden erröten zu müssen, hat sie auf den ebenwieder neu herausgegebenen Rubelnoten die Nummern einfach unterschlagen; nur die Serien sind allenfalls noch erkennbar, aber die Stückzahlen sind und bleiben einstuweilen das Geheimnis des Finanzministers. So kann man lustig darauf lospumpen, ohne von der Öffentlichkeit überwacht zu werden, und wir dürfen uns schon darauf verlassen, daß, was von dem russischen Kredit an gesunden Bürgen etwa noch übriggeblieben war, in der angenehmen abgeblendeten Dunkelkammer bald ödlig in Grund und Boden ruiniert sein wird.

Dieser Zustand hat allerdings für russische Gemüter keine Schrecken; im Gegenteil, man kann sagen, daß er ihnen sogar in gewissem Sinne als eine Art Kriegsziel nachschmeckt. Bis zum Kriege war das Zarenreich im wesentlichen nur an Frankreich verschuldet, 18 bis 20 Milliarden hatte es als getreuer Alliiertes geborgt erhalten, von denen es die letzten in bestimmt vorgezeichnete Weise verwenden mußte. Inzwischen ist England als neuer Geldgeber, oder wie es in den britischen Reichenschaftsberichten an das Unterhaus wohlklingend heißt, als Spender von Vorschüssen hinzugekommen, und Rußland kann sich schmeicheln, in dieser Beziehung von den Londoner Finanzgewaltigen mit Serbien und Montenegro als gleichwertig behandelt zu werden. Jeder Wittgang des Finanzministers mit dem deutschen Namen führte zu drückenderen Bedingungen, so daß schließlich der bloße Gedanke an neue „Vorschüsse“ von seiten dieses großherzigen Verbündeten schon ein allgemeines Grinsen in Petersburg hervorrief. In der Duma machte man denn auch aus den Empfindungen, die sich den Volksvertreter angefangen dieser Entwicklung der Dinge mehr und mehr aufdrängte, gar kein Geheiß. Als schließlich wieder einmal von der Notwendigkeit neuer ausländischer Anleihen die Rede war, wurde der Sprecher von einem hervorragenden Mitgliede der Rechten mit den umgeduldeten Worten unterbrochen: „Ach was Anleihe, Unterfertigung wollen wir haben!“ Und die Duma stimmte lebhaft in diese Rufe mit ein. Also so weit ist man schon in Rußland, daß man es fast hat, den Krieg gegen die germanische Barbarei mit eigenem Gelde, und sei es auch mit geborgtem, fortzuführen. Noch mehr Blut allenfalls, denn das Blut ist billig im Reiche des Zaren — aber die silbernen Kugeln soll man gefälligst

England hergeben, für das ja im Grunde dieser ganze Krieg geführt wird. Und es soll sie hergeben ohne Verzinsung und Tilgung zu beanspruchen — dafür schon es ja keine eigenen Soldaten, von denen immer so viel Aufhebens gemacht wird, ohne daß der Feind sie ernstlich zu spüren bekommt. Man sieht, die Lust zum Zahnen ist den Russen schon einigermaßen vergangen, so sehr, daß sie kein Gefühl für die Erniedrigung haben, die sie sich selbst mit der ererbten Rolle als Almosenempfänger zumuten. Wie wird es erst nachher bei ihnen aussehen, wenn die Hoffnung, sich an den Reichthümern erobeter Länder einmal schadlos halten zu können, endgültig geschwunden sein wird. Dann wird es ihnen auf einen Keinen, und wenn es sein muß auch auf einen großen Staatsbankrott ganz gewiß nicht ankommen, und man darf die nummerlose Ausgabe neuer Rubelscheine vielleicht als eine Art Vorübung für diese gründliche Finanzreform in spe ansehen, die aller Geldnot mit einem Schlag ein Ende machen würde.

Bei uns ist es — natürlich — anders. Unser Reichstag übt sich in der Vorbewilligung von Steuern, um später, wenn das große Aufräumen der Kriegsmilliarden beginnen soll, auch darin rasche Arbeit leisten zu können. Und unsere Reichsbank, die Trägerin des deutschen Staatskredits, hält mit gewissenhafter Strenge an ihren gesunden Friedensgrundfäden fest, auf daß kein Riß das Gebäude unserer finanziellen Kriegsrüstung zum Wanken bringe. Dafür brauchen wir weder Vorschüsse noch Subsidien und werden unseren Gegnern auch auf diesem Gebiete überlegen bleiben, so sehr sie sich auch anstrengen mögen, uns mit ihren silbernen Kugeln zu überholen.

Der Krieg.

Im Westen wurden englische und französische Angriffe teils im Nahkampf abgeschlagen, teils durch Artilleriefeuer gleich in der Entwicklung zum Scheitern gebracht. Ein schöner Sieg war unseren Waffen in den Vogesen bei Colles beschieden. Unsere Heeresluftschiffe und Flieger entwickelten weiter eine ebenso lebhaft wie erfolgreiche Tätigkeit.

Französische Niederlage in den Vogesen.

Auftangriffe auf englische und französische Hafenanlagen.

Großes Hauptquartier, 26. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Vassée wurde der Angriff starker englischer Abteilungen gegen von uns besetzte Sprengtrichter nach heftigem Nahkampf abgeschlagen. Der Minenkrieg wird von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Westlich von Givensy en Cohella besetzten wir die Trichter zweier gleichzeitig gesprengter deutscher und englischer Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. — Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen unsererseits fanden zwischen Bailly und Craone statt. — Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den Wald südwestlich von Ville-aux-Bois wurde abgeschlagen. Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet. — Auf der Höhe von Bauquois, nordöstlich von Avocourt und östlich von „Loter Mann“ waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffsbahnen des Feindes gegen unsere Gräben zwischen „Loter Mann“

und Caurettes-Waldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt. — Östlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien sehr lebhaftige Tätigkeit.

Nordöstlich von Colles (Vogesen) brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff in Besitz der ersten und zweiten französischen Linie auf und vor der Höhe 542, bis in den dritten Graben vorgebrungene kleinere Abteilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände. An unverwundeten Gefangenen sind 84 Mann, an Beute zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer eingebracht.

Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen besetzte ein unserer Flugzeuggeschwader östlich von Clermont den französischen Flughafen Brocourt und den stark besetzten Ort Jubecourt mit einer großen Zahl von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über Fleury (südlich von Douaumont) und westlich davon im Luftkampf abgeschossen.

Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die englischen Befestigungs- und Hafenanlagen von London, Colchester (Black Water) und Ramsgate, sowie den französischen Hafen und die großen englischen Ausbildungslager von Staples angegriffen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine wesentlichen Ereignisse. — Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig Bomben auf die Flugplätze von Dinaburg.

Dallan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das D.A.D.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht

Amtlich wird verlautbart: Wien, 26. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südwestrande der Hochfläche von Doberdo kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Östlich Sels war es dem Feinde gelungen, in größerer Frontbreite in unsere Stellung einzudringen. Als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, jagten ihn bis in ihre alten Gräben zurück und vertrieben ihn auch aus diesen in erbittertem Handgemenge. Somit sind auch hier alle unsere ursprünglichen Stellungen in unserem Besitz. 180 Italiener wurden gefangen genommen. Das Artilleriefeuer war an vielen Punkten der küstentländischen Front sehr lebhaft. — An der Rärntner Front war die Gefechtsintensität gering. — Am Col di Lana setzten unsere schweren Mörser ihr Feuer fort. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie hat nachgelassen. — Im Sogenerabschnitt räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Botto und Roncegno, in denen viel Kriegsmaterial gefunden wurde, und zogen sich nach Roncegno zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Erfolgreiches Seegefecht an der englischen Küste.

Amtlich. WTB. Berlin, 26. April.

Am 25. April mit Hellwerden haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Beseltiaunswerke und militärisch

Der Flüchtling.

Roman von A. Seiffert-Ringer.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Ein Stachel blieb in der Brust des Rittmeisters zurück, auch wenn er hin und wieder mit seiner Braut umhüllte. Das gegenseitige Vertrauen schien ausgelöscht. Sie waren sich fremd geworden.

Eva beobachtete, daß Claire häufig zerstreut, ja völlig geistesabwesend dasah, nichts von dem gewahrte, was um sie vorging.

Eines Abends, als Claire, über heftige Kopfschmerzen klagend, sich früh zurückgezogen hatte, kam Eva dazu, als die Französin, in einen dunklen Mantel gehüllt, leise aus der Tür schlüpfte, die in den Garten führte.

Wollte sie tatsächlich frische Luft schöpfen, oder hatte sie Heimlichkeiten vor den anderen? Es war bald zehn Uhr. Draußen zerrte eisiger Ost die letzten welken Blätter von den Bäumen.

Eva fand es sehr unvorsichtig von der Französin, daß sie bei dem rauhen Wetter hinausging.

Sie konnte aber auch ihr Mißtrauen nicht unterdrücken, und geröhnt, sich Klarheit zu verschaffen, warf sie ein Tuch um die Schultern und schlich der Braut nach.

Sich im Schatten haltend, tastete sie vorwärts, ohne Claire entdecken zu können. Sollte dieselbe den Garten verlassen haben?

Wenn sie sich noch innerhalb desselben befand, konnte es nur in dem dichten Gebüsch am Gatter sein.

Dorthin schlich Eva lautlos wie eine Eidechse. Raum war sie in die Nähe des Buschwerks gekommen, so vernahm sie deutlich unterdrücktes Sprechen.

Was war das? Ihr Herzschlag stockte. Betrug die Französin ihren Verlobten?

Auf die Gefahr hin, entdeckt zu werden, schlich sie noch näher zu jener Stelle heran. Jetzt unterschieden ihre an die Dunkelheit gewöhnten Augen sogar zwei Gestalten. Deutlich vernahm sie einzelne, in beschwörendem Ton gesprochenen Worte der Braut.

„Laß mich, ich kann nicht und ich will's auch nicht. Komm hier nicht wieder her. Die Sorge, daß man dich entdecken könnte, macht mich krank und elend.“

„Glaubst du, daß die Schleierei mir Vergnügen macht? Nach der Heimlichkeit ein Ende. bringe mir —“

Ein Brausen war vor Evas Ohren, als ne die männliche Stimme hörte, die jedoch weniger vorlautig, als bisher sprach. . . . Deussons Stimme, der ihr Totfeind war.

Mit ihrem Bruder hatte Claire hier Zusammenkünfte, und offenbar suchte er sie zu einem Verrat, zur Spionage zu überreden.

Wie ein Schatten dahingleitend, von kaltem Entsetzen durchschauert, strebte Eva, aus der Nähe jenes Menschen fortzukommen; erst als sie wieder im hellerleuchteten Hausflur stand, wagte sie aufzuatmen. Doch auch hier bildete es sie nicht. Sie schlüpfte in das Schlafzimmer ihrer Herrin, wo sie alles für die Nacht vorbereitete.

Dabei lautete sie aber mit angestrengten Sinnen hinaus. Sie brauchte nicht gar zu lange zu warten.

Leise ging die Tür, dann hörte sie das Rascheln eines Gewandes, weiter nichts. Aber sie wußte nun Bescheid.

Zum Überflus überzeugte sie sich noch davon, daß der Riegel wieder an der Tür vorgeschoben war.

Alles in vollkommener Ordnung, und doch lastete es schwer auf ihr. Was sollte sie tun? Ihre Wahrnehmung der Mäin mitteilen?

Aber die alte Dame trug ohnehin schwer genug an ihrer Sorge um den geliebten Sohn.

Auch hätte die Französin wohl Evas Angaben für Lügen erklärt, sicher ein Mittel gefunden, ihren Bruder zu warnen, und die Unruhe, welche sie ihrer Herrin bereitet, wäre vergeblich gewesen. Sie beschloß zu machen, Claire aufmerksam zu beobachten.

Sie schien ja fest entschlossen, dem Drängen ihres Bruders Widerstand entgegenzusetzen. Aber wer konnte wissen, ob sie fest blieb?

14. Kapitel.

So kalt war es nun, daß sogar der Ofen in Evas kleiner Stube geheizt worden mußte.

Es war noch nicht elf Uhr, als sie ihr Zimmerchen betrat; sie war müde und abgelenkt, aber an Schlaf dachte sie trotzdem noch nicht.

Abendlich genoss sie die süße Ruhe des Alleinseins eine Weile, ehe sie sich zum Schlaf niederlegte.

Gewiß, sie verdiente sich ihr Gehalt redlich, und das sollte auch ferner so bleiben.

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf den Füßen, stets bereit, ihrer „lieben gnädigen Frau“ aufmerksam zu dienen, ihr jeden Wunsch aus den Augen zu lesen, fand sie tagsüber ungezähltemale Gelegenheit, mit flinken Füßen Trepp auf und ab zu laufen, der Hausfrau sowohl wie den Diensthöfen alle möglichen Obliegenheiten abzunehmen.

Sich überall müßlich, ja unentbehrlich zu machen, darin fand sie ihre große Befriedigung.

In der letzten Zeit bürdete sie sich mehr Arbeit auf, als ihr zuträglich war. Oft schien es, als verlagten die Anie ihr den Dienst. Sie drohte, vor Erschöpfung zusammenzubrechen.

Doch immer wieder raffte sie sich auf. So in halber Betäubung dahinguleben, das war noch die beste Rettung aus aller Seelennot.

Sie legte die Hände ineinander und sah in den kalten Abend hinaus. Sie wollte nicht denken, und sie war auch zu müde dazu. Was ging Rittmeister Ohlendorf sie an!

Aber seine hohe Gestalt drängte sich vor ihre halbgeschlossenen Augen. So wie er sich jetzt vorwärtsbewegte, langsam und mühselig, so sah sie ihn.

Ihr Herz klopfte rascher, ein süß schmerzliches Sehnen bemächtigte sich ihrer.

Sie dachte: „Wie ist es möglich, daß ein Mann von seiner Bedeutung die seelenlose häßliche Larve liebt. Sie wird ihn einst bitter enttäuschen. Sie weiß weder Treue zu schätzen, noch zu halten. Schon jetzt ist sie feiner überdrüssig. Ich sehe es an den Blicken, mit welchen sie den unglücklichen Mann streift.“

Evas Blut kam in Wallung. Die Vorstellung, daß Ohlendorf vernachlässigt, ein Objekt des Mitleids zu dieser besagenswertesten Rolle verurteilt sein könne, peinigte sie grenzenlos.

Aber in welche Ungeheuerlichkeiten verirrte sich ihre Phantasie! Ohlendorf war sicher nicht derjenige, welcher hintergangen und durch eine Frau lächerlich gemacht werden konnte.

Jetzt vertraute er seiner Braut noch, war sein Vertrauen aber erst einmal erschüttert, dann würde er zu handeln, zu strafen wissen.

wichtigen Anlagen von Great Yarmouth und Lowestoft mit gutem Erfolge beschossen. Danach haben sie eine Gruppe feindlicher kleiner Kreuzer und Torpedobootzerstörer unter Feuer genommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet.

Der „King Stephen“ versenkt.

Ein Torpedobootzerstörer und zwei feindliche Vorpostenschiffe wurden versenkt. Ein der letzteren war der englische Fischdampfer „King Stephen“, der, wie erinnerlich, sich seinerzeit weigerte, die Besatzung des in See not befindlichen deutschen Luftschiffes „L 19“ zu retten. Die Besatzung des Fischdampfers wurde gefangen genommen.

Die übrigen feindlichen Seestreitkräfte zogen sich zurück. Auf unserer Seite keine Verluste. Alle Schiffe sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Luftschiffangriff auf Ostengland.

Gleichzeitig mit dem Vorstoß unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Marine-Luftschiffgeschwader die fließlichen Grafschaften Englands an.

Es wurden Industrieanlagen von Cambridge und Norwich, Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Winterston Ipswich, Norwich und Sarwich, sowie feindliche Vorpostenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolge mit Bomben belegt.

Trotz heftigster Beschickung sind sämtliche Luftschiffe unverletzt in ihren Heimathäfen gelandet.

Deutsche Marineflieger über Dänemark.

Flugzeuge unserer Marine-Feldflieger-Abteilung in Flantern haben am 25. April frühmorgens die Hafenanlagen, Befestigungen und den Flugplatz von Dänkirchen wirkungsvoll mit Bomben belegt. Sie sind sämtlich unverletzt zurückgekehrt.

Weitere Seekämpfe vor Seebrügge.

Die bereits gemeldeten Vorpostengefächte vor der flandrischen Küste vom 24. April wurden am 25. April fortgesetzt. Dabei wurden durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootzerstörer schwer beschädigt und ein Hilfsdampfer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach Seebrügge eingebracht worden ist. Unsere Streitkräfte sind auch von diesen Unternehmungen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiet der flandrischen Küste wieder zurückgezogen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Handelsdampfer gegen U-Boot.

Aber die Versenkung des bewaffneten englischen Dampfers „Goldmouth“ am 31. März wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt:

Die Besatzung des Dampfers wurde zunächst durch Signal zum Verlassen des Schiffes aufgefordert. Da der Dampfer diese Aufforderung unbeachtet ließ, wurde ein Warnungsschuss gefeuert. Hierauf eröffnete der Dampfer sofort das Feuer auf das U-Boot. Es entspann sich ein halbstündiges Verfolgungsgeschehen, in dessen Verlauf der Dampfer acht Treffer erhielt. Alsdann verließ die Besatzung das Schiff, das darauf versenkt wurde. Von der Besatzung, deren Leben der Kapitän in Befolgung der Anweisung der englischen Admiralität rücksichtslos aufs Spiel gesetzt hatte, wurde ein Mann schwer verwundet. Die Geschütze des Dampfers wurden durch zwei Matrosen der englischen Kriegsmarine bedient.

Der Kapitän des Dampfers, der es unternommen hatte, ein deutsches Kriegsfahrzeug anzugreifen, ist als Gefangener eingebracht.

Auf Minen gelaufen.

Beim Giesder Leuchtfeuer sank der kleine norwegische Dampfer „Stroemoner“ (24 Tonnen), nachdem er auf eine Mine gelaufen war. Die Besatzung wurde von einem deutschen Hilfskreuzer aufgenommen und nach Warnemünde gebracht. Der norwegische Dampfer suchte trotz der in den Nachrichten für Seefahrer erlassenen Warnungen und ungeachtet der Warnungsschüsse und Signale des Hilfskreuzers das gefährdete Gebiet zu passieren.

London, 26. April

Der Dampfer „Nob“ ist gesunken; elf Mann von der Besatzung sind gerettet. — Anscheinend handelt es sich um einen 872 Brutto-Registertonnen großen Glasgower Dampfer, von dem vor einigen Tagen ein Boot treibend gefunden wurde.

Die Lage Kut-el-Amara verzweifelt.

Aus englischen Berichten über die letzten Kämpfe am Tigris geht die verzweifelte Lage der in Kut-el-Amara

Diese Gedanken beruhigten ihren aufgeregten Sinn ein wenig. Zugleich wurde sie von der Müdigkeit überwältigt und schlief ein.

Doch konnte kaum eine Stunde vergangen sein, als sie jäh aufschreckte. Ein leises Geräusch hatte sie munter gemacht.

Nebenan wurde leise die Tür geöffnet und nicht wieder geschlossen, doch deutlich vernahm sie das leise Wischen kleiner Füße, und das Schleifen eines Gewandes. Das konnte nur das gnädige Fräulein sein; sie schlüpfte die Treppe hinunter. Was sollte das bedeuten? Froschdurchnauer erhob sie sich. In dem nur mäßig erwärmten Raum war ihr eisig kalt geworden.

Sie stand mitten in der Stube und starrte vor sich hin. Was sollte sie tun? Auch jetzt, mitten in der Nacht dem Fräulein folgen, wie schon so oft vorher?

Sie mußte überzeugt sein, daß es sich wieder um eine gefährliche Geimlichkeit handelte.

War es ausgeschlossen, daß das Fräulein den eulenden Spion, der ihr Bruder war, hier ins Haus führte? Und was konnte er hier anderes wollen, als Unheil stiften?

Aber was um Gotteswillen konnte er beabsichtigen, Diebstahl? Mord?

Die wild erregte Phantasie spiegelte ihr entsetzliche Bilder vor.

Schon war sie an der Tür. Die Müdigkeit forderte doch wohl, daß sie der Heuchlerin, als solche hatte sie Claire längst erkannt, folgte.

Sie griff sich an die Stirn. Wachte sie denn, oder war dies ein aufregender Traum?

Doch da vernahm sie wieder das leise Knarren der Treppe, das Anstern eines Nodens.

Sie lauschte mit verhaltenem Atem, wagte sich nicht zu regen.

Doch jetzt blieb es totensill.

Die Schleicherin stand jedenfalls noch am Fuße der Treppe, um zu erlauschen, ob sie gehört worden sei.

Ab — jetzt bewegte sie sich weiter — Eva vernahm es ganz deutlich, sie wagte es. Mit einem kurzen Rudeln trat sie ihre Tür auf, die sie vorher noch nicht abgeschlossen hatte.

Geräuschlos tastete sie bis zur anderen Zimmertür, dieselbe war nur angelehnt, also hatten ihre Sinne sie nicht getäuscht.

(Fortsetzung folgt.)

von den Türken eingeschlossenen Truppen des Generals Townshend mit Deutlichkeit hervor. U. a. heißt es darin:

Die Bevölkerung von Kut-el-Amara hat, da Townshend sie nicht mehr ernähren kann, von ihm den Auftrag erhalten, sich zu den Türken zu begeben. Townshend selbst hat die nötigen Vorbereitungen hierzu durch Variamentäre eingeleitet. Er hofft, sich mit seinen Truppen noch halten zu können, bis die überschwemmten Gebiete einen Durchbruch zu den englischen Stellungen gestatten. Die Engländer hoffen zu diesem Zeitpunkt mit Panzerautomobilen, die in großer Anzahl herangeführt worden sind, den Rückzug der Truppen Townshends zu sichern.

Daß diese Hoffnung auf den allerstärksten Fühen steht, verraten andere Stellen der englischen Berichte. Diese gaben an, daß die türkischen Streitkräfte mehr als verdoppelt worden seien, während die englischen Entsatztruppen schwere Verluste erlitten hätten, die bisher durch Retorten nicht aufgefüllt werden konnten. Es ist also nur ein Strohhalm, an den sich Townshend nach klammert.

Die Kämpfe am Suezkanal.

Entgegen der ersten englischen Meldung, wonach das Dorf Katia (an der Karapamonenstraße von El Kantara nach Suez, 45 Kilometer östlich vom Suezkanal) vor einer starken türkischen Übermacht geräumt werden mußte, behauptet jetzt ein neuer Bericht des englischen Oberbefehlshabers in Ägypten, daß die Türken sich aus dem Katia bezirk ganz zurückgezogen hätten. Ihr Lager bei Katia sei durch einen Luftangriff, an dem sich acht Flugzeuge beteiligten, völlig zerstört worden. Bei dem Angriff auf Duedar, das von einer Kompanie der Royal Scots verteidigt wurde, hätten die Türken 70 Tote und 28 Gefangene zurückgelassen und auf der Verfolgung weitere starke Verluste erlitten.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die belgischen Gernegroße werden klein.

Brüssel, 26. April.

Bekanntlich gab selbst bis in die jüngste Zeit hinein die großbelgische Bewegung Lebenszeichen von sich. Nach dem Kriege sollte nach Ansicht dieser sonderbaren Phantasten ein die Rheinprovinz, das Großherzogtum Luxemburg und die holländischen Provinzen Limburg und Seeland umfassendes Groß-Belgien geschaffen werden. Die sogenannte belgische Regierung in Havre unterstützte diese Richtung und wies dem für solche Propagandazwecke geschaffenen Blatt „XX. Siecle“ monatlich 10 000 Frank zu.

Jetzt, nachdem die großwahnwitzigen Pläne sich immer deutlicher als Seifenblasen erweisen, sucht das belgische Ministerium Broqueville die lächerlich gewordene Bewegung von seinen Rockhöfen abzuschütteln. Im „Nieuwe Rotterdam'schen Courant“, der einen eigenen Mitarbeiter bei der belgischen Regierung in Havre hat, erscheint eine offiziell beeinflusste Erklärung nach der anderen, in denen versichert wird, ein neugeborenes Belgen sei nicht so unschuldig, wie das Ministerium Broqueville. Niemals habe es nach einer Vergrößerung Belgiens gestrebt. Hätte man ihm eine solche angeboten, so hätte es dieses Geschenk zurückgewiesen, denn es wünsche nichts weiter, als die Wiederherstellung Belgiens im alten Umfang. Die Haltung des „XX. Siecle“ sei der belgischen Regierung äußerst peinlich. Man muß wirklich sehr klein geworden sein in Havre, wenn man den eigenen mit 10 000 Frank monatlich bezahlten Helfershelfer dort verleugnet.

Friedenspropaganda in England.

London, 26. April.

In Salford tagte die Jahresversammlung der britischen Sozialistenpartei. Es kam zum Streit zwischen den Kriegsanhängern und den Friedensfreunden. 30 von den anwesenden 150 Delegierten verließen die Versammlung. Die zurückbleibende Mehrheit nahm eine Resolution für eine sozialistische Friedenspropaganda an. Die auscheidende Minderheit bildete eine neue Organisation.

Die unabhängige Arbeiterpartei tagte in New Castle. Der Abgeordnete Jowett sagte unter Beifall, die Arbeiterpartei würde den Krieg noch heute durch Verhandlungen beenden, wenn sie es könnte. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, die unter anderem besagt, daß der ausführende Ausschuss mit allen Mitteln eine energische Kampagne für Beendigung des Krieges durch Friedensverhandlungen betreiben sollte. Abgeordneter Snowden sagte, die letzten Reden des Reichstanzlers hätten gezeigt, daß jetzt nichts zwischen Deutschland und England lände, was das Opfer weiterer Menschenleben wert wäre.

Straßenkämpfe und Meuterei in Dublin.

London, 26. April.

Der Cheffektör für Irland Birrel gab im Unterhause bekannt, daß am Ostermontag in Dublin schwere Unruhen ausgebrochen seien. Das Postgebäude sei gewaltsam eingenommen und die telegraphischen Verbindungen abgeschnitten worden. Soldaten seien während des Tages angekommen, die jetzt die Lage völlig beherrschten. Etwa zwölf Personen hätten ihr Leben verloren, darunter vier oder fünf Soldaten.

Das ist hier eine amtliche englische Meldung. Private Mitteilungen aus Irland besagen, daß sich dort der Aufstand der Iren gegen ihre englischen Bedrücker immer mehr ausbreite. Die englische Regierung bemüht sich, lediglich von der Tätigkeit der „Sinn-Feinns“, der amerikanisch-irischen Gesellschaft zur Befreiung Irlands zu sprechen. Aus anderer Quelle verlautet aber, daß ein Teil der Garnison des Lagers von Curragh sich an die Seite der Bevölkerung stellte und offen meuterte. Auch wird von einem ernsthaften Anschlag auf einen Eisenbahnzug durch Schienenaufrichten berichtet. Der Primas von Irland, Kardinal Loggin, ist wegen der gespannten Lage zu einer Konferenz mit den höheren irischen Geistlichen zusammengetreten. Die Polizei in Dublin besuchte die Zeitungsvorkäufer und Buchhändler, um sie vor dem Auslegen und Verlaufen aufrührerischer Schriften gegen die Werbungen zu warnen, wenn sie sich nicht gerichtlicher Verfolgung aussetzen wollten. Alles in allem scheint die Situation in Irland zurzeit nichts weniger denn rosig für die britische Regierung zu sein — trotz aller amtlichen Ablehnungen.

Die britische Antwort nach Amerika.

London, 26. April.

Die Regierung veröffentlichte eine lange Denkschrift, die der britische Botschafter in Washington am 24. April dem Staatssekretär Lansing als Antwort auf die Vorstellungen der Vereinigten Staaten bezüglich der Blockade Deutschlands überreicht hat. Darin wird die amerikanische Beschwerde mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit für die britische Kriegsführung abgetan. Das ist der laaen

Nede kurzer Sinn. Am bezeichnendsten ist der Satz, dem die Note schließt: „Die königliche Regierung möchte den Vereinigten Staaten zu versichern, daß sie ihre Bemühungen fortsetzen wird, die Ausübung dessen, was als Recht eines Kriegsführenden betrachtet, so weit als möglich lästig für die Neutralen zu gestalten.“

Ähnlich lautete die Antwort, die der französische Botschafter im Namen seiner Regierung in Washington überreichte. Die Antwort — eine glatte Ablehnung der amerikanischen Blockade-Protestes — ist nach sechs Monaten erfolgt! Außerdem besagt sie, daß der Botschafter sich von niemandem reden lasse, der nur zum Gedenke, was er selbst für das Recht eines Kriegsführenden hält. . . . Wird nach dieser Erklärung in Washington ein lautes Säbelkrähen beginnen oder ein leises Duden folgen? Warten wir's ab.

Bern, 26. April. Über Saint Maximin stürzte ein französisches Militärflugzeug ab. Von den Insassen war der Beobachtungsoffizier sofort tot. Der führende Unteroffizier befindet sich in hoffnungslosem Zustand.

Athen, 26. April. Bezüglich des Transportes der Serben nach Saloniki sollen insofern Bedenken bestehen, als man auf französisch-englischer Seite die Einschleppung der Cholera befürchtet.

Marseille, 26. April. Ein Postdampfer mit einer neuen russischen Truppenabteilung ist hier eingetroffen.

London, 26. April. General Smuts meldet, daß die Deutschen in Ostafrika anscheinend ihre Stellungen in Tabora aufgeben und sich in Richtung nach dem Meere zurückziehen wollen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Kommission des Reichstags hat in erster Lesung der Kriegsgewinnsteuer die Erhebung einer weiteren Beitragssrate an die Seite gestellt und diesen beiden gegeben den zusammenfassenden Namen Kriegsgewinnsteuer. Es werden demnach im Jahre 1917, wenn Reichstag und Bundesrat die gegenüber den Vorlagen erheblich geänderten Steuern annehmen, drei miteinander eng verknüpfte Reichsbeiträge erhoben werden: 1. vom neu erworbenen Besitz; 2. die reguläre Vermögenszuwachssteuer; 3. die außerordentliche Kriegsgewinnsteuer; 2. vom Gesamtbesitz (unter Freilassung des als Kriegsgewinn Versteuerter ein neuer Beitrag. Vom Beitrag und der nebenhergehenden Besteuerung der Einkommen über 500 Mark, die sich lediglich auf das Arbeitseinkommen erstreckt, soll im Jahre 1917 je ein Drittel neu erhoben werden. Neben der Steuer auf den Vermögenszuwachs hat die Kommission eine von diesem unabhängige Belastung der Einkommenvermehrung beschlossen, für welche die gleiche Sätze zugrunde gelegt werden.

Im elsässisch-lothringischen Landtag wies der Staatssekretär darauf hin, daß auch in diesem Jahre an allen Teilen des deutschen Reiches für die geschädigten Teile Elsaß-Lothringens reiche Gaben zusammengefloßen, die nunmehr auf zwei Millionen Mark angewachsen sind. Auch der reichen Gaben für die sonstige Kriegswohlfahrtspflege wurde dankbar gedacht.

Holland.

Als Beweis für die vorzüglichen Beziehungen zwischen Holland und Deutschland wird die in parlamentarischen Kreisen viel beachtete Tatsache angesehen, daß der niederländische Minister des Äußeren, Jonker van Londen, kürzlich einen Deutschen zum königlich-niederländischen Generalkonsul in Berlin ernannt hat, woraus allgemein geschlossen wird, daß irgendeine durch die Kriegsergebnisse hervorgerufene Trübung der deutsch-niederländischen Beziehungen nicht zu genärtigen ist.

Großbritannien.

In der geheimen Sitzung des Unterhauses gab Ministerpräsident Asquith Mitteilungen über die Rekrutierungsfrage, durch die er den Meinungsstreit bei der Regierungsmitgliedern und die Gefahr einer offenen Krise zu beseitigen hofft. Wie stark die Unstimmigkeiten sind oder waren, steht man aus der Tatsache der geheimen Sitzung. Seit 1878 hat eine solche nicht mehr stattgefunden. Asquith sagte, die Rekrutierung habe sich August nicht mehr ausgereicht, um die Armee gehörig zu entwickeln. Die Regierung habe beschlossen, 1. den Dienst der Mannschaften, deren Dienstzeit abgelaufen ist, bis zum Ende des Krieges zu verlängern; 2. die Territorialtruppen mit den Regimentern, die sie brauchen, zu vereinigen; 3. die befreiten Mannschaften wieder dienstpflichtig zu machen, sobald ihr Verweilungszertifikat abgelaufen ist. Ferner sollen Maßregeln ergriffen werden zur stärkeren Anwerbung nichteingeschriebener Unverheirateter. Zwangsmaßnahmen dürfen ergriffen werden, wenn am 27. Mai nicht 50 000 Unverheiratete angeworben sind oder in einer Woche nach dem 27. Mai nicht 15 000 Mann eintreten. Das Haus wurde darauf vertagt. Am 26. April wird wieder eine geheime Sitzung stattfinden. Im Oberhause machte Lord Crewe dieselben Mitteilungen.

Mexiko.

Nach der neuesten Entwicklung scheint die Zurückziehung der amerikanischen Truppen abermals verschoben zu sein. Nach einem Gefechte an der Grenze bei General Hugh Scott, der Generalkommandant, offenbar damit begonnen, die Truppen nicht, wie von Wilson beabsichtigt, zurückzugeben, sondern sie für den Polizeidienst in dem bereits besetzten Gebiete zu verwenden. Vom militärischen Standpunkte aus betrachtet, würde die Räumung des besetzten Gebietes äußerst unangenehm berühren. Es besteht jedoch große Gefahr, daß, falls die amerikanischen Truppen auf mexikanischem Gebiete verbleiben, früher oder später sich mit denen Carranzas ein Zusammenstoß ereignen könnte. Die Bestätigung eines Abkommens von Wilson laut angekündigtem Ziel, Villa gefangen zu setzen, würde einen sehr schlechten Eindruck auf die Stellung der demokratischen Partei in Amerika machen.

Aus In- und Ausland.

Karlsruhe, 26. April. Die Regierungen Bayerns und Württembergs trafen eine Vereinbarung, nach der die Fleischwaren dieser Bundesstaaten gegenseitig Gültigkeit haben.

Stockholm, 26. April. Die schwedische Militärkommission, welche das deutsche Erprobungsverfahren nach Berlin ab. Die Kommission steht unter der Führung des Kavallerieinspektors Generalmajors Mund.

Stockholm, 26. April. Eine Regierungsvorlage über die Zollfreiheit von Liebesgaben ist heute dem Reichstag vorgelegt worden.

Sofia, 26. April. Etwa 20 Mitglieder der Sobranje werden am nächsten Sonntag unter Führung des Vizepräsidenten

denen der
Beluch
land untern
London
am Rio de
aus England

Der d
Die am
deutsche
Wien alle A
Segner, 19
Staaten.

Englisch
hoch nach
den Kampf
aufgenommen
„Times“ die
nung in d
Beschreibung
gingen, hätte
sagen würd
Auch die
meldet aus
Ereignissen
worin sie ge
kühler sind
teils aus der
Amerikaner

zu dem Kom
ein vereinzelt
den deutsch-
zu durchdring
Die an
nicht so ab
schon heut
mächtige I
Zweifel, de
Waffen her
mehr fortset
andere umf
Kriege Welt
Amerika, si
verlieren, ge
ein neutrale
Wichtigkeit
Die Am
die Angelege
Einkaufs
Landweg ein
Wart aus:

Ein N
zu vereinbar
Großmächte
Begründung
schwieriger.
Begründung
Besetzung
nahme, daß
Vernichtung
lage der M
trauen und
mühsam w
wenn Ameri
nicht im Fri
zweifelhaft a
Andererseits
mit N
Wart könnte
u. a. d
Schiffe, die
Regierung ste
den Mittelw

Das E
Eine Krie
Als die d
Woh- und Tel
für das
Bände, das
nahmen vergel
oder wen
sahle davon
Wahl ist er
Deshalb
ausgedient
oder ob
nicht worden
wiederher
Wenn alle
morgens
Wand wartet
was fällt
schlecht erfah
nach 9 W
den Belager
wie sie am C
ein neues h
den Direktor
schlechten Lei
wenn die Zeit
das Publikum
Über auch
Bemerkung
wird, daß e
erlaubt stellt
angekommen
müsse er
wäre er als
der Herr Bo
Wandje.
damit.
erlaubt
indem er
grob u
Woh- und
Mitar
Bericht
programm auf
müssen
schlechte an
eigenen
einen Tage
Wand stat
Wandje.
bätte

zenten der Sobranje Dr. Womyslaw eine dreiwöchige
Besuchreise nach Ungarn, Österreich und Deutsch-
land unternommen.

London, 26. April. Die „Agencia Americana“ meldet
aus Rio de Janeiro den Versand brasilianischer Kohle
nach England.

Der deutsch-amerikanische Konflikt.

Die amerikanische Note und die — noch ausstehende
— deutsche Antwort beschäftigen begreiflicherweise nicht
alle Kreise der beiden Länder und ihrer Freunde und
Begner, sondern auch die gesamte Presse der neutralen
Staaten.

Bryan gegen Wilson.

Englische Blätter melden aus Washington, daß Bryan
fortwährend Bekanntheit der Note Wilsons an Deutschland
den Kampf bis aufs Messer gegen Wilsons Kriegspolitik
aufgenommen habe. Auch im Kongreß hat nach den
— Times — die deutschfreundliche und friedensfreundliche Be-
wegung in den letzten Stunden sehr an Stärke gewonnen.
Verschiedene Kongreßmitglieder, die bisher mit Wilson
gingen, hätten ihn wissen lassen, daß sie ihn nicht weiter
folgen würden.

Auch die Deutsch-Amerikaner rühren sich. Neuer
meldet aus Washington: Die deutschen Parteigänger über-
schwammen die Senatoren und Deputierten mit Depeschen,
worin sie gegen die Kriegspolitik Verwahrung einlegen.
Bisher sind 25 000 Telegramme eingelaufen, die größtenteils
aus den Staaten des Südwestens, wo die Deutsch-
Amerikaner am zahlreichsten sind, stammen.

Neutrale Stimmen

In dem Konflikt liegen in großer Zahl vor. Wir wollen
nur vereinzelte wiedergeben. Der Berner „Bund“ versucht
den deutsch-amerikanischen Streitfall politisch-psychologisch
zu durchdringen. Er schreibt:

Die amerikanische Note ist bei aller Schärfe immerhin
nicht so abgefaßt, daß jede Hoffnung auf Verständigung
schon heute geschwunden wäre. Es stehen hier zwei
mächtige Interessengruppen aufeinander. Es ist kein
Zweifel, daß tatsächlich Deutschland einer der schärfsten
Waffen beraubt würde, könnte es den U-Boot-Krieg nicht
mehr fortsetzen. Das ist der eine Interessent. Der
andere umfaßt die durch diese Waffe Betroffenen, nicht am
Kriege Beteiligten. Daß der größte unter diesen, eben
Amerika, sich dagegen wehrt, Gut und Menschenleben zu
verlieren, geschieht in Vertretung eines Interesses, das für
ein neutrales Land in Kriegszeiten ebenfalls von höchster
Bedeutung ist.

Die Amsterdamer „Het Nieuws van den Dag“ suchen
die Angelegenheit nach beiden Seiten hin, von beiden
Standpunkten aus zu beleuchten, um zu beweisen, daß ein
Mittelweg eigentlich nur schwer zu finden sei. Das Blatt
schreibt:

Ein Nachgeben auf die Note Wilsons ist nicht leicht
zu vereinbaren mit der Ehre und der Würde, mit der
Großmächte untereinander zu verkehren pflegen. Und die
Begründung der Forderung macht ein Nachgeben noch viel
schwieriger. Denn abgesehen vom dem Umstand, daß die
Begründung auf der von Deutschland in Abrede gestellten
Verletzung der „Susser“ basiert, beruht sie auf der An-
nahme, daß durch den Gebrauch der Unterseeboote zur
Verletzung des feindlichen Handels die geltenden Grund-
sätze der Menschlichkeit, die unbestrittenen Rechte der Neu-
tralen und die heiligen Privilegien der Nichtkombattanten
missachtet werden. Es ist also eine sehr scharfe Note, und
wenn Amerika nicht die einzige Großmacht wäre, die sich
nicht im Kriege befindet, würde Deutschlands Antwort nicht
zweifelhaft ausfallen.

Andererseits würde — so fährt das Blatt fort — ein
Nachgeben mit Amerika weitgehende Folgen haben. Dem
Land könnte leicht der Krieg folgen und der Krieg be-
deutet u. a. die sofortige Beschlagnahme aller deutschen
Schiffe, die in amerikanischen Häfen liegen. Die deutsche
Regierung stehe also vor der unabweisbar schweren Aufgabe,
den Mittelweg zu finden.

Das Beschwerdebuch von Douai

Eine Kriegserinnerung der deutschen Feldpost.

Als die deutsche Feldpost September 1914 das französische
Post- und Telegraphenamt in Douai besetzte, fiel ihr ein
Buch für das Publikum ausgelegtes Beschwerdebuch in die
Hände, das die französischen Beamten in der Eile mitzu-
nehmen vergessen hatten. Es enthält auf 39 Seiten 37
— oder weniger geharnischte Beschwerden. Mehr als die
— Hälfte davon bezieht sich auf den Fernsprecher. Nicht
weniger ist ersichtlich, wie sie von Amts wegen erledigt worden
sind. Deshalb läßt sich auch nicht allgemein sagen, ob der
Fernsprechschein in Douai tatsächlich so zu wünschen übrig
— oder ob die Klagen auch durch jene Nervosität mitver-
ursacht worden sind, die gewisse Leute bei der Benutzung des
Fernsprechers zu befallen pflegt.

Wenn allerdings jemand am Schalter in Douai von
— 9 morgens bis 12 Uhr mittags vergeblich auf eine Ver-
— bindung warten mußte, um dann — und zwar mehrfach —
— falsch verbunden zu werden und er nach alledem
— schließlich erzählt, daß die gewünschte Verbindung überhaupt
— nicht nach 9 Uhr abends ausgeführt werden kann, wird man
— die Beschwerde hierüber nicht unberechtigt finden, auch
— wenn sie am Schluß das sachliche Gebiet verläßt und in
— etwas hämischen Worten ausklingt: „Ich bitte den
— Direktor, gütigst eine Untersuchung über jene höchst
— bedauerlichen Tatsachen einzuleiten, die bei dem Personal Ihres
— Amtes die Reizung anzudeuten scheinen, daß man sich über
— das Publikum lustig machen will.“

Aber auch Post und Telegraphie kommen in dem Be-
— schwerdebuch nicht zu kurz. So klagt ein Firmeninhaber
— darüber, daß ein für ihn bestimmter Brief an eine falsche
— Adresse befiel, ein zweiter verlorengegangen und ein dritter
— nicht angekommen sei, und das alles innerhalb 8 Tagen.
— Er müsse ein Exemplar statuiert werden. 300 Franken
— habe er als Schadenersatz, auch dürfe er verlangen, daß
— Herr Postminister in Paris persönlich die Sache
— untersuchen lasse.

Doch der Beschwerdeführer hatte kein
— Recht damit. Der besagte französische Postdirektor in
— Douai erledigte die vollständige Eintragung kurzerhand
— und indem er daneben schrieb: „Da sich der Beschwerde-
— führer groß und ungebührlich ausgedrückt hat, liegt kein
— Grund vor, dem Falle nachzugehen.“ Ein anderer unfrei-
— williger Mitarbeiter des Beschwerdebuches, seines Zeichens
— ein Telegraphenbeamter, hatte, um ein dringendes Presse-
— telegramm aufzuliefern, eine halbe Stunde am Schalter
— warten müssen, weil ein einziger Beamter den Dienst
— verrichtete an drei Stellen — am Schalter, am Tele-
— graphen und am Fernsprecher — versah, und das
— alles in einem Tage, wo gerade ein vielbeschäftigter Fliegerturnier
— in Douai stattfand. Um seiner Beschwerde mehr Gewicht zu
— verleihen, hatte sie der Redakteur noch von einem Kolleken

von der „Daily Mail“ mitunterschieden lassen. Auf den
Postdirektor von Douai scheint aber auch der bundesbrüder-
liche Druck Albions nicht die erwartete tiefgehende Wirkung
ausgeübt zu haben. Denn neben der Beschwerde befindet
sich von seiner Hand nur der lakonische Vermerk: „Abschrift
der Postdirektion überliefert“.

Ubei hat das Postamt postale in Douai einem französischen
Militärflieger mitgegeben, der sich nach Valenciennes tele-
graphisch eine Postanweisung bestellt hatte, dort aber statt
des sehnlichst erwarteten Geldes nur einen Benachrichti-
gungsschein der Post über die erfolgte Einzahlung er-
hielt, während die Postanweisung selbst versehentlich nach
Douai gesandt worden war. So mußte er denn seinen
Dienst-Flugapparat in Valenciennes in eine Ecke stellen
und, wie er in dem Beschwerdebuche hervorhebt, mit
der Eisenbahn auf eigene Kosten nach Douai fahren, um
zu seinem Gelde zu kommen. „Es ist wirklich ein starkes
Stück“, schreibt er in gerechter Entrüstung, „daß man deshalb
einem Flieger eine Eisenbahnfahrt zumutet.“ Eine Ein-
tragung in dem Beschwerdebuche fällt noch in die ersten
Tage des großen Krieges. Sie rührt von einem Ingenieur
und Leutnant der Reserve eines Artillerieregiments
her, der empört darüber ist, daß ein Beamter des
Postamts dem Militär, das telegraphieren will, das
benötigte schlechteste Entgegenkommen zeige. Seiner Bitte
an den Postdirektor, diesem Herrn klar zu machen, daß
die Angehörigen der französischen Armee am Postschalter
durchaus mit Vorzug zu behandeln seien, war jedoch die-
selbe summatrische Erledigung beschieden wie jenem Klage-
liebe des Pressebeobachters vom Fliegerturnier.

Damit schließt das Beschwerdebuch von Douai. In-
zwischen ist es der Feldpostsammlung des Reichs-Post-
museums in Berlin als Kriegserinnerung einverleibt worden.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 27. April 1916.

* Wir werden ersucht, wiederholt darauf hinzuweisen,
daß zum Setzen von Kartoffeln unter keinen Um-
ständen mehr wie 8 Ztr. für den Morgen oder 8 Pfd. für
die Aue verwendet werden dürfen.

* (Regelung der Fleischversorgung im
Dillkreise.) Im Anschluß an die Bekanntmachung vom
10. d. Mts., macht der Vorsitzende des Kreis-
ausschusses folgendes bekannt:

1. Verteilung des Schlachtviehs. Das zur
Versorgung des Dillkreises im Rahmen der bereits bekannt
gegebenen Höchstgrenzen erforderliche Schlachtvieh wird seitens
des Viehhandelsverbandes in Frankfurt a. M. dem Kreise
abgegeben. Die Abnahme und Verteilung der Schlachtvieh-
auf die einzelnen gewerblichen Schlachtereien (nicht auf die
Gemeinden, wie anfangs vorgesehen, erfolgt nach dem Um-
fange der bisherigen Schlachtungen durch eine vom Kreis-
ausschuß eingesetzte Kreisfleischstelle, bestehend aus den Herren
Kgl. Kreisarzt Dr. Lüders, Vorsitzender, Kreisbaumeister
Köber, stellv. Vorsitzender, und den Junngesamtleitern
Wegemeister Fritz Drambach in Dillenburg, Christian
Schumann in Herborn und Karl Fischbach in Dillger.

Die Einrichtung von Abnahme- und Verteilungsstellen
in den einzelnen Teilen des Kreises bleibt vorbehalten.

Wie der Viehhandelsverband mitteilt, ist er nicht im
Stande, in der Uebergangszeit das dem Kreise zustehende
Schlachtvieh in vollem Umfange zuzuwenden. In der Ueber-
gangszeit müssen deshalb die Schlachtungen auf das un-
bedingt nötige Maß beschränkt werden.

2. Fleischverkauf. Die Metzger können ihr Fleisch
überall im Kreise verkaufen, und das Publikum kann wie
bisher kaufen, wo es will. Was die Ausfuhr von Fleisch
anbelangt, so wird von den Metzgern erwartet, daß sie in
erster Linie für die nicht versorgten Kreisbewohner sorgen,
und daß sie von selbst die Ausfuhr einschränken.
Von der Bevölkerung wird andererseits erwartet, daß nur
diejenigen Fleisch kaufen, die nicht durch Hauschlachtungen
versorgt sind, und daß der Fleischgenuss der Beschränkung
unseres Schlachtviehvorraats entsprechend eingeschränkt wird.
Die Einfuhr von Fleischbäckern für die Unversorgten
bleibt vorbehalten.

3. Fleischhöchstpreise. Die Festsetzung von mäßigen
Fleischhöchstpreisen gemäß den Vorschlägen der Preisprüfungs-
stelle wird erfolgen, sobald die Neuordnung sich eingelebt
hat und die regelmäßige Zuweisung von Schlachtvieh sicher-
gestellt ist.

4. Ankauf von Schlachtvieh. Zum Vieheinlauf
im Dillkreise sind alle Viehhändler zugelassen, welche mit
einer Ausweiskarte des Viehhandelsverbandes versehen sind.
Das ausgelassene Vieh darf aber nur an den Viehhandels-
verband oder dessen Beauftragte (vgl. die in Nr. 92 des
Kreisblatts abgedruckte Bekanntmachung) weiter verkauft
werden.

An die Landwirte geht die dringende Aufforderung, den
Auskäufern durch freiwilligen Verkauf schlachtreifen Viehes
entgegenzukommen. Das Wohl des Vaterlandes verlangt,
daß das entbehrliche und schlachtreife Vieh zur Ernährung
von Heer und Volk abgegeben wird. Der erfolgreiche Aus-
gang des Weltkrieges hängt für uns davon ab, daß wir
alle entbehrlichen Nahrungsmittel zur Verfügung stellen.
Zur Versorgung des Heeres ist aber Schlachtvieh in erster
Linie erforderlich. Eine Anziehung der Preise kann nicht
in Frage kommen; die Zurückhaltung von schlachtreifem Vieh
ist deshalb zwecklos.

Die Herrn Bürgermeister ersuche ich, die An-
käufer beim Ankauf in jeder Weise zu unterstützen, nötigen-
falls mit ihnen von Hof zu Hof zu gehen. Auf die Land-
wirte ist energisch einzuwirken, daß sie freiwillig das für den
Wirtschaftsbetrieb entbehrliche Schlachtvieh herausgeben, damit
Enteignungen vermieden werden.

* (Verbot des Beschneidens des Weißdorns.)
In diesem Jahre sollen die Früchte des Weißdorns für be-
stimmte Zwecke der Volksernährung verwertet werden. Um
eine möglichst große Ernte zu erzielen, ist es erforderlich,
daß in diesem Frühjahr davon Abstand genommen wird,
die Weißdornhecken zu beschneiden. Denn durch die Beseiti-
gung der vorjährigen sowie etwa noch vorhandenen älteren
Schößlinge wird der Blütenansatz und somit die Frucht-
gewinnung fast vollständig unterbunden. Um der in Aus-
sicht genommenen Verarbeitung einen möglichst hohen Ertrag
an Weißdornfrüchten (Weißdornen) zuführen zu können, ist
weiter beabsichtigt, demnächst die Beeren sammeln und gegen

angemessene, das Sammeln durchaus lohnende Entschädigung
für die in Betracht kommenden Zwecke erwerben zu lassen.

* (Sommerzeit und Eisenbahn.) Auf der
Strecke Siegen—Troisdorf—Köln tritt Pz. 645 ab Siegen
10,20 nachts zwischen Ehringshausen und Ragenfurt in die
neue Sommerzeit über, auf der Gegenstrecke Pz. 654 zwischen
Werdorf und Ehringshausen, wodurch dieser Zug 12,14
nachts in Wehlar (sonst 11,08 nachts) und 12,35 nachts
(sonst 11,28 nachts) in Siegen eintrifft. — Die Königl.
Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. macht darauf aufmerksam,
daß wenn auch für die Innehaltung der Fahrplanmäßig ver-
bleibenden Anschlüsse nach Möglichkeit bedacht genommen
wird, doch wegen der schwierigen Betriebsführung in der
Nacht vom 30. April auf 1. Mai darauf mit Sicherheit
nicht zu rechnen ist.

* Die Prüfung über die Befähigung zum Betriebe
des Hufbeschlaggewerbes findet am 30. Juni 1916
statt.

Limburg. Staatsanwalt Eentsch wurde zum Staats-
anwaltschaftsrat ernannt.

Frankfurt. Die Stadtverwaltung hat dem Geheimen
Justizrat Dr. Humser zum 80. Geburtstag neben einem
Geldbescheid, das eine Würdigung seiner Verdienste
enthält, die städtische Plakette in Silber zugehen lassen.
Eine Straßengasse hat den Namen „Humserstraße“ erhalten.
Auch wurde Herrn Humser nach Königswinter, wo er den Festtag
in der Stille verbringt, eine Geburtstagsgabe städtischer
Weine gesandt mit einem Gedicht, in dem es heißt: Kaiser
leg das Schurzfell an — Ad' am Fah den Spunden —
Festl auch Butter, Fett und Tran — Soll der Wein uns
munden. — Füllt die Becher bis zum Rand — Fürchtet
keinen Sumser — Treue dir mit Herz und Hand — Viel-
geliebter Humser!

— Im Alter von 48 Jahren verstarb plötzlich Sani-
tärarzt Dr. Georg Abellis, einer der ersten Aerzte für
Hals- und Kehlkopfkrankheiten, vor allem für Sprachstörungen
und Lähmungserscheinungen der Halsnerven.

— Auf dem Frankfurter Schlacht- und Viehhof wurden
am Mittwoch 300 Rinderviertel aus den Gefrierbeständen
des Reiches an die Metzger verteilt. Das Fleisch stellte sich
auf 2,75 Mk. für das Pfd. und soll zu 3 Mk. im Klein-
verkauf abgegeben werden. Für die Stadt sind über Hannover
280 Schweine eingetroffen. Vom Viehandelsverband war
kein Schlachtvieh vorhanden.

Dogheim. Kürzlich starb ein junger Krieger von hier,
der bei der Abreise ins Feld auf dem Bahnhof von einem
Schlaganfall getroffen wurde. Jetzt ist ihm auch seine
junge Frau im Alter von 22 Jahren im Tode nachgefolgt,
zwei kleine Kinder hinterlassend.

Hanan. In Noosbach hatte ein 15-jähriger Junge
auf dem Speicher ein altes Gewehr gefunden. Er machte
allerlei solbaitische Übungen damit, bis es sich plötzlich ent-
lud und die aus Schrot bestehende Ladung zwei 16-jährige Mäd-
chen traf. Das eine davon erlitt eine Verletzung im Auge,
wodurch die Sehkraft verloren sein wird, das andere eine
Knochenfraktur des linken Arms.

Schmallalen. In einer taubstummen Familie trug
sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall zu. Die Frau, welche
mit der Zubereitung des Kaffees beschäftigt war, hatte den
Kochtopf auf den Tisch gestellt. Das zweijährige Kind, das
ebenfalls taubstumm ist, warf den Topf um und verbrühte
sich derart, daß es an den Verletzungen starb.

Gifenach. In Rantis legte Fräulein Frieda Rödel,
deren drei Brüder im Felde stehen, um ihre Eltern zu
unterstützen, vor der Handelskammer in Erfurt die praktische
und theoretische Fleischergesellen-Prüfung ab, die
sie mit „Sehr gut“ bestand.

Augsburg. Die Maschinenfabrik Augsburg-Münchener-
Gustavsburg erwarb für 300 000 Mk. bei Rerlingen in
Schwaben ein großes Defonomiegut, um mit den dort er-
zeugten Landwirtschaftsprodukten, Kartoffeln, Milch, Rasse usw.
ihre Arbeiter, Beamten und Angehörigen zu versorgen.

o Keine Änderung der Briefpost in Württemberg.
Aus der Deutschen Parlaments-Korrespondenz ist in die
gesamte Presse die Meldung übergegangen, die württem-
bergische Postverwaltung plane die Einführung von Brief-
umschlagen, die, in vier Felder geteilt, die viermalige Be-
nutzung desselben Umschlages ermöglichen und dadurch er-
hebliche Ersparnisse an Papier mit sich brächten. Der
Verstoß sollte durch eine amtliche, am Schalter käufliche
Siegelmarke erfolgen. Tatsächlich kennt die württem-
bergische Postverwaltung diese Einrichtung nicht und plant
sie auch nicht. Sie ist schon aus verkehrstechnischen
Gründen (wegen der Stempelung, der Wahrung des Brief-
geheimnisses usw.) undurchführbar.

o In Paketen an deutsche Kriegsgefangene in Rus-
land dürfen bisher Waren, deren Einfuhr sonst in Rus-
land verboten war, nicht enthalten sein. Als Ausnahme
von diesem Verbot ist jetzt russischerseits zugestanden worden,
daß in den Paketen an deutsche Kriegsgefangene Schweine-
fleischwaren, russische und fremde Wägen und mit künst-
lichen Sauerstoffen versetzte Nahrungsmittel nach Rußland
eingeführt werden dürfen.

o Der zweite Kriegschirurgentag — der erste war im
Vorjahre in Brüssel — versammelte über 1000 Kriegsarzte
im Berliner Langenbeck-Virchowhause. Unter den Teil-
nehmern befanden sich die Vertreter der Türkei, Bekki
Bascha und der Feldsanitätschef Suleiman Numan Bascha,
der österreichische Generalstabsarzt Runge und der bul-
garische Sanitätsoberst Ananoff. Der Chef des deutschen
Feldsanitätswesens Czellenz v. Schjerning hielt die Ver-
gründungsansprache. In dieser bemerkte er u. a., daß es
gelingen sei, den Wundstarrkrampf wohl ganz zum Ver-
schwinden zu bringen. Heute gelte es insbesondere, die in
der Nachbehandlung der Verwundeten erzielten Ergebnisse zu
durchmustern. Die Kriegschirurgie sei bei den Sanitätskom-
pagnien in den Feld- und Lazarettlagern entscheidend oft
durch ihre Eingriffe und durch die Behandlung über Leben
und Tod der Schwerverletzten. In den Heimatlazaretten
wäre es die vornehmste Aufgabe, die Wiederherstellung
der Kriegsverwundeten, die Erlangung ihrer Wieder-
verwendungsfähigkeit und die Erhöhung ihrer späteren
Erwerbsfähigkeit. Es sei amtlich festgestellt, daß in den
Feld- und Kriegs-Lazaretten 86,6 %, in den Lazaretten in
Deutschland 90,1 % aller endgültig aus der Lazarett-
behandlung Ausgeschiedenen wieder dienstfähig geworden
und nur 1,5 % der in die Heimatlazarette aufgenommenen

Verwundeten und Kranken gestorben sind. — Auf der Lagung sollen die Fragen über das Schicksal der im Körper sitzenden Fremdkörper, der Heilung zerschossener Nerven, der Amputationen, der Herstellung geeigneter Stümpfe und der Prothesen noch einmal ihrer großen Wichtigkeit wegen besprochen werden.

Die doppelte Menge Brot auf Brotkarten. Die der Gemeindevorstand von Hindenburg in Oberschlesien bekannt gibt, wird von nun an in den dortigen Milchverkaufsstellen ein Sparbrot zum Verkauf gelangen. Es besteht zur Hälfte aus Roggenmehl, ein Viertel aus Kartoffel- und ein Viertel aus Weizenmehl. Die Erparnis von Roggenmehl, die hierbei gemacht wird, ermöglicht es, auf die Brotmarken die doppelte Menge Brot verkaufen zu können. Der Preis für ein Pfund ist auf 25 Pfennig festgesetzt.

Die Frau mit dem Räucherpfand ausgerückt. Als ein Zeichen der Zeit dürfte die Bekanntmachung eines Hausbesizers in Geppersdorf bei Greiffenberg i. Schl. gelten, nach welcher dieser mitteilt, daß ihn seine Frau mit für 87 Mark Räucherpfand böswillig verlassen hat. Was mag ihm von beiden wohl lieber gewesen sein?

Ein Wolkenebruch in Budapest hat am 2. Osterfeiertage großen Schaden angerichtet. In mehreren Stellen stürzten Brandmauern ein, Wohnungen mußten geräumt werden, Mietshäuser und öffentliche Lokale blieben den ganzen Abend ohne elektrische Beleuchtung, da die Leitungen stark beschädigt waren. Verluste an Menschenleben sind nicht zu bezagen.

Was England an seinen Bundesgenossen verdient. Der frühere französische Unterstaatssekretär der Marine, Maurice Kian behandelt im „Petit Parisien“ die unerhörte Verteuerung der Schiffstrachten. Dabei macht er folgende Feststellung: „Es gibt englische Gesellschaften, die von September bis Dezember 1915 einen Reingewinn herausgeschlagen haben, der ihnen die sofortige Tilgung ihres Gesellschaftskapitals möglich machte. Da die englische Regierung die Hälfte dieser Reingewinne in Form einer Kriegsteuer zu erheben pflegt, so ist es in Wirklichkeit der französische Konsument, der den englischen Staatskassas um ein beträchtliches bereichert.“ — Das gleiche Klage lied stimmt die italienische „Tribuna“ unter Mitteilung von Zahlen an.

Das Eisenerz in Argentinien. Es dürfte wenig bekannt sein, daß die Republik Argentinien im Jahre 1871 ein Eisenerz vertrieben hat. Nach Ausbruch der furchtbaren Epidemie des gelben Fiebers in Buenos Aires, als die Bewohner fluchtartig ihre verheulenen Bohnstauden verließen, bildete sich ein Bürgerausschuß, der unentwegt auf seinem Posten ausblieb, bis die Krankheit erloschen war. In Erinnerung an das Eisenerz, das durch den kurz zuvor beendeten Deutsch-Französischen Krieg einen Weltraum erlangt hatte, stiftete die Regierung der Republik ein ähnliches Kreuz aus Eisen, das an einem gelb-schwarzen Bande getragen und an 41 Bürger der Stadt Buenos Aires verliehen wurde. Außerdem erhielten das Kreuz noch sieben Familien von Männern, die der Krankheit erlegen waren.

Amerikanischer Munitionskönig. Unter den Amerikanern, die es verstanden haben, das Blut und Elend des Weltkrieges in Gold umzumünzen, ist Mr. D. Dodge in Bridgeport (Connecticut) wohl der erfolgreichste. Dodge, ein junger Mann von etwa 30 Jahren, besand sich bei Ausbruch des Krieges auf der Reise in Deutschland. Er trat sofort die Rückfahrt nach den Vereinigten Staaten an und gründete in Bridgeport innerhalb weniger Monate einen gewaltigen Komplex von Fabriken, bevor er auch nur einen einzigen Auftrag auf Munition hatte. Diese Aufträge blieben aber nicht aus, und wie richtig der schlaue Amerikaner gerechnet hatte, zehlet sein ozeanwärtiges Arbeiterheer von 36 000 Köpfen!

Fahrbare Küchen für Gemeinden. In einem Erlaß an die Regierungspräsidenten gedenkt der preussische Minister des Innern mit Befriedigung des Erfolges der Kriegswohlfahrtspflege durch die Gemeinden, denen er unter dem 28. August 1914 empfohlen hatte, sich zwecks Einrichtung von Speisehallen mit den Organisationen der freiwilligen Liebestätigkeit in Verbindung zu setzen, bzw. selbst solche zu errichten. In dem neuen Erlaß sagt der Minister u. a.: „Es darf anerkannt werden, daß die Gemeinden meinen Anregungen in vollem Umfange gerecht geworden sind. Diese Tatsache rechtfertigt die Erwartung, daß die Gemeinden auf dem eingeschlagenen Wege fortfahren und ihre Maßnahmen ausdehnen werden, soweit das Bedürfnis mit Rücksicht auf die ständige Steigerung der Lebensmittelpreise dieses erfordert. Hierbei wird es sich empfehlen, die Erfahrungen der einzelnen Gemeinden auch für die anderen nach Möglichkeit nutzbar zu machen. Auf Grund der mir vorliegenden Mitteilungen möchte ich den Gemeinden insbesondere zu Versuchen mit der Einführung fahrbarer Küchen raten. Diese Küchen ermöglichen es, ein nahrhaftes und dabei durchaus billiges Mittagessen für die minderbemittelte Bevölkerung bis an ihre Wohnungen zu bringen. Sie verdienen meines Dafürhaltens den Vorzug vor den Speisehallen insofern, als bei ihrer Verwendung die an sich erwünschte Geschlossenheit des Familienlebens voll erhalten bleibt. Sofern eine Gemeinde der Auffassung sein sollte, daß von ihr auf diesem Gebiete geschaffene Einrichtungen sich zur allgemeinen Nachahmung eignen, werde ich von einem entsprechenden Bericht stets mit besonderem Interesse Kenntnis nehmen.“

Wielburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Höchstens schwache drückende Gewitterbildung, sonst trocken, heiter, warm.

Letzte Nachrichten.

Ein englisches Unterseeboot versenkt.

Berlin, 27. April. (WZ. Amtlich.) Am 25. April ist das englische U-Boot „E 22“ in der südlichen Nordsee durch unsere Streikräfte versenkt worden. Zwei Mann getötet und gefangen. — Ein U-Boot erzielte am selben Tage und in derselben Gegend auf einen englischen Kreuzer der „Arctusa“-Klasse einen Torpedotreffer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Angriff auf England.

Berlin, 27. April. Laut der „Köln. Volkszeitung“ meldet der Amsterdamer „Telegraaf“ aus London: Neuer berichtet, daß die beiden Kreuzer und auch der Zerstörer gesunken sind. Ferner meldet der „Telegraaf“, daß anscheinend noch mehr Schiffe gesunken sind.

Eine Unterredung mit dem bulgarischen Generalsstabchef.

Berlin, 27. April. (WZ.) Der Chef des bulgarischen Generalsstabes General Jostoff ist in Begleitung des Ab-

teilungscheffs und des dem Großen Hauptquartier zugeteilten deutschen Oberleutnants von Böttinger von seiner Reise an die Westfront, wo er mehrere Wochen zubrachte, gestern in Berlin eingetroffen. In einer kurzen Unterredung, die der General gestern mittag einem Mitarbeiter des Berliner Tageblattes gewährte, erklärte der General: Ich habe auf meinem Besuch an der Westfront sehr viel gelernt, vieles gesehen, was man früher nach der Buchwissenschaft kaum möglich gehalten hat. Das deutsche Volk hat Werke geleistet, die man sich kaum vorstellen kann. Ich lehre voll Bewunderung für das jurk, was die Deutschen an Organisation, Kraft und militärischer Kunst vollbracht haben und das nicht allein an der Front, sondern auch hinter der Front. Ich war in Belgien und habe selbst gesehen, welche vortreffliche Ordnung die Deutschen durchgeführt haben. Wo sind die vielerzählten Vernichtungen in Belgien? Ganz Belgien gleicht einem großen prächtigen Garten, außer den Dörfern, die im Feuerbereich liegen und wo Verwüstungen wohl vorkommen, aber Verwüstungen von feindlicher Seite durch französisches, belgisches und englisches Feuer. Sonst herrscht überall musterhafte Ordnung und reges geistiges und wirtschaftliches Leben. Ich habe Gelegenheit gehabt, Seine Majestät den Kaiser zu sprechen. Der Kaiser ist voll Zuversicht und von ausgezeichneter Stimmung. Ich bin von tiefer Bewunderung von seiner Persönlichkeit erfüllt, die einen Eindruck auf jedermann macht, der Gelegenheit hat, ihn zu sprechen. Besonders bewundernswert ist sein umfangreiches Wissen, seine Kenntnis der Kriegslage bis ins allerfeinste Detail und sein ausgezeichnetes Gedächtnis. Die Lage an der Westfront scheint mir sehr günstig. — Das Gespräch wandte sich dann der Lage auf dem Balkan zu, über die sich der General nur sehr vorsichtig äußerte. Er meinte, alles hänge von Verdun ab. Ganz energisch widersprach er den immer wieder von feindlicher Seite verbreiteten Gerüchten, daß Bulgarien an einen Sonderfrieden denke.

Ein irrtümlich von den Engländern versenktes holländisches Kriegsschiff.

Berlin, 27. April. (WZ.) Der „Köln. Ztg.“ zufolge, meldet das holländische Blatt „Tribuna“ vom 19. April in Anknüpfung an eine Mitteilung des Nieuwe Rotterdamse Courant, daß das holländische Schiff „Breda“ auf der Rückfahrt von England nach Holland Widerwärtigkeiten eingetretener Natur erlitt, die sich zur Veröffentlichung nicht eignen, folgendes: Der Zustand war am 31. März so kritisch, weil von den Engländern irrtümlicherweise ein holländisches Kriegsschiff in Grund geholt wurde. Die Mannschaft wurde sofort nach Zaden geschickt, um die Sache geheim zu halten, nachdem England Schadenersatz versprochen hatte. Die Geheimhaltung des Vorganges hängt mit der strengen Zensur zusammen. Nachdem England beruhigende Erklärungen abgegeben hatte, konnte am 4. April die Regierung erklären, daß der kritische Zustand nicht eine Folge politischer Verwicklungen sei.

Die Entente beharrt auf dem Serbentransport durch Griechenland.

London, 27. April. (WZ.) Reuter meldet aus Athen: Die Gesandten der Ententemächte haben wiederum Schritte unternommen, um von der griechischen Regierung die Erlaubnis für den Transport serbischer Truppen nach Mazedonien unter Benutzung der griechischen Eisenbahn zu erlangen. Nach der Einreichung der Note durch die Entente-diplomaten fand ein griechischer Ministerrat statt.

Wahrscheinliche Teilnahme russischer Truppen an der Salonifikation.

Zürich, 27. April. (WZ.) Wie die „Informationen“ berichtet, ist die Teilnahme russischer Truppen an dem Unternehmen der Westmächte bei Saloniki wahrscheinlich, ganz gleich, ob ein Abkommen mit Rumänien über den Durchmarsch zustande kommt oder nicht.

Wie es in Bulgarien aussieht.

Sofia, 27. April. (WZ.) Der Gesundheitszustand in Bulgarien ist befriedigend. Die Fälle von Flecktyphus sind seit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit seltener geworden. Die Stimmung im Lande erscheint gut, auch in den Kreisen der Opposition. Offiziere in den höchsten Stellungen sprechen die Vermutung aus, daß die ferneren Ereignisse mit Vertrauen erwartet werden können. Die Truppen sind ausgeruht und wohl vorbereitet und mit allem Nötigen versehen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe) können vom

1. Mai d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. August d. Js. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rechten Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmensiegel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Sapenstein. v. Grimm.

Bekanntmachung.

Zwangsversteigerung Schweißgut in Deutschland.

Am 3. Mai 1916, vormittags 10^{1/2} Uhr, werden durch das unterzeichnete Gericht in dem Gemeindebezirk von Seilstein 85 Grundstücke zwangsweise versteigert.

Herborn, den 25. April 1916.

Königliches Amtsgericht.

Am 26. 4. 16 ist eine Bekanntmachung betr. Versteigerung von Reihmaschinen erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in der nächsten Nummer des Kreisblattes und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellb. Generalkommando 18. Armeekorps.

Auktions- und Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Freitag, den 5. Mai d. Js., vorm. 10 Uhr auf Forsthaus Neuhaus:

1. Schutzbezirk Tiergarten (Gemeindeforst GutsMuthsches Forstamt). 1. Hoyer Ahorn, 8 Dittich, 13 Kapler Kopf Totalität: Eichen: 20 Stk. 4r u. 5r Kl. = 7,35 Fm., 12 Rm. Nussk. u. Appl., 2,5 Mtr. lang, 19 Rm. Sch. u. Appl., 2 Rm. Kiefer 1r Kl. Buchen: 49 Rm. Nussk., 149 Rm. Sch., 53 Rm. Appl., 2115 Reiser-Mehladelholz: 3 Stk. 2r Kl. = 5,11 Fm., 1 Stk. 3r Kl. = 0,57 Fm., 2 Stk. 4r Kl. = 0,98 Fm., 20 Rm. Nussk., 2,5 Mtr. lang, 16 Rm. Sch., 14 Rm. Appl.

2. Schutzbezirk Dillenburg (Gemeindeforst Frankhards). 34 Bogelstorb, 29, 20 Feldb. Wald, 44—47 Ehardt, 41 Caap, 48 Rebersberg und Totalität Dist. 22 40 im Tiergarten: Eichen: 2 Stk. 4r u. 5r Kl. = 1,1 Fm., 4 Rm. Nussk. u. Appl., 2,5 Mtr. lang, 6 Rm. Sch. u. Appl. Buchen: 202 Rm. Sch., 106 Rm. Appl., 9 Rm. 1r Kl. Nadelholz: 8 Stk. 1r Kl. = 6,21 Fm., 13 Stk. 2r Kl. = 17,87 Fm., 25 Stk. 3r Kl. = 17,86 Fm., 44 Stk. 4r Kl. = 14,07 Fm., 24 Stangen 1r, 7 2r, 4 Rm. Nussk., 2,5 Mtr. lang, ca. 88 Rm. Sch., ca. 25 Rm. Appl.

Die Auktionsobjekte werden zuerst verkauft. Die oben genannten Gemeindeforste erteilen nähere Auskunft.

Bad Salzhausen.

Bahnlinie

Frankfurt-Midda: von Frankfurt a. M. L. 2 Stk., v. Giessen: 1 Stk.

v. Salzhausen in 1 Std. zu erreichen.

Salzbad in staatlicher Verwaltung.

Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.

Herrl. Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folgezuständen des Krieges (F. Frigasteln, Vergünst.). Kinderheim (privat). Arzt. Grossh. Badeleitung.

Neu erschienen! Neu erschienen!

Die Frontlinie im Westen.

6 Kriegs-Sonderkarten im Maßstabe 1 : 235 000

mit eingezzeichnetem

roter Frontlinie

(Stellung Ende März ds. Jahres)

Herausgegeben von

Wolff's Telegraphischem Büro

(W. T. B.)

Zum Preise von Mark 1.—

durch die Geschäftsstelle des „Herb. Tagbl.“

zu beziehen.

Die Karten sind eingetroffen und können in

Empfang genommen werden.



Giessener

Pädagogium

staatlich beaufsichtigtes

Höhere Privatschule.

Sexta—Oberprima.

Einjährig-, Primaner-,

prüfung. Kleine Klassen

Arbeitsstunden. Schüler

in 1 1/2 ha grossem Park

zende Erfolge. 98% d.

lingo bestand. bisher 2.

bedeutendem Zeitgewinn

Empfehlung, a. allen

Drucksach. 11 d. d. D.

Giessen.

in der Nähe der Univers.

Kirchliche Nachrichten

Donnerstag, den 27.

abends 9 Uhr in der

Kriegsbesinnung. Lied.